

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ignatz Heinr. von Wessenberg und seine Zeitgenossen, Lichtgestalten aus dem Katholizismus des 19. Jahrhunderts

Kühner, Karl

Heidelberg, 1897

Wessenberg als Gelehrter

[urn:nbn:de:bsz:31-320841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-320841)

Ordens," so lautet sein begründetes Urteil, „sind so beschaffen, daß sie unvermeidlich die christliche Glaubens- und Sittenlehre verderben und das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zerrütten müssen; alle Arten von Aberglauben heidnischer und pharisäischer Gesinnung werden durch ihn gepflegt.“ — „Nach der Natur seiner Einrichtung und dem Geist seiner Lehren trachtet er nach einem Universaldespotismus über alle Organe des staatlichen und kirchlichen Lebens. Auch ist nach der eigentümlichen Einrichtung des Ordens jede Reform desselben unmöglich. Gelingt es ihm, auch in Deutschland wieder Boden zu fassen, so ist ein heftiger und langer Kampf des Lichts und der Finsternis vorauszusehen, der dem Frieden der Kirche und der Ruhe der Staaten gleich gefährlich sein dürfte.“ O daß doch die Staatsmänner und Politiker der Jetztzeit nicht katholischer sein wollten, als der katholische, gelehrte und geistvolle Prälat, der dies Urteil gefällt! O daß man doch in der katholischen Kirche wie in den politischen Parteien heute etwas hätte von dem hier bezeugten Freimut und Wahrheitsinn dieses edlen Kirchenfürsten! —

Als im Jahre 1833 die Reaktion wieder das Haupt erhob und manche Grundherren ihre selbstfüchtigen Gesinnungen offen an den Tag legten, hielt es Wessenberg mit seinen politischen Grundsätzen nicht mehr vereinbar, der Abgeordnete von Leuten zu sein, mit denen ihn keine geistige Gemeinschaft verband. Er nahm damals und auch später, als von anderer Seite her Rufe an ihn ergingen, kein politisches Mandat mehr an. Er lebte von nun an bis zu seinem Tode 1860, abgesehen von Studien- und Erholungsreisen, ständig in Konstanz, der lieblichen Bodenseestadt, die ihm immer mehr zur zweiten Heimat geworden war. Jetzt konnte er sich als Privatmann der Wissenschaft, der Kunst und der Wohlthätigkeit widmen. So still sein Dasein von nun an verläuft, so reich ist es an Arbeit. Auch von den letzten 27 Jahren seines Lebens gilt das Wort: „Unser Leben, wenn es köstlich gewesen, ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

Wessenberg als Gelehrter.

Es kann nicht Aufgabe dieser volkstümlichen Lebensbeschreibung sein, die gelehrte Thätigkeit Wessenbergs eingehender zu zeichnen und zu beurteilen. Und doch muß man auch in sie wenigstens einen Blick werfen, um sich von dem reichen, vielseitigen Geistesleben dieses Mannes einen

Begriff machen zu können. Er bearbeitete fast alle Gebiete des Wissens, zu vielerlei, um auf irgend einem Gebiete Hervorragendes zu leisten. Auch außerkirchliche Gegenstände behandelte er viel und gern. So schrieb er z. B. „über den sittlichen Einfluß der Schaubühne“ (1825); „über den sittlichen Einfluß der Romane“ (1826); „über die Bildung des gewerbetreibenden Volkes“ (1833); „über Reform der deutschen Universitäten“ (1833); „das Volksleben zu Athen im Zeitalter des Perikles.“ (1828.) Sein pädagogisches Hauptwerk ist „die Elementarbildung des Volkes in ihrer fortschreitenden Ausdehnung und Entwicklung“ (1814 und 1835). Für kirchliche und mehr erbauliche Zwecke verfaßte er das oben bei der Kirchenreform erwähnte „Gefang- und Andachtsbuch“ für das Bistum Konstanz, welches beim Volk sehr beliebt geworden ist. Unter den biblischen Stoffen wurden von ihm behandelt: „Die Bergpredigt des Herrn,“ „Jesus, der göttliche Kinderfreund,“ „Johannes der Vorläufer des Herrn,“ „Die Auferstehung des Herrn,“ „Die Kraft des Christentums zur Heiligung des Sinnes und Wandels“ (1833) und die „Parabeln und Gleichnisse des Herrn vom Reiche Gottes“ (1839). Diese letzte Schrift ist eine besonders feinsinnige Arbeit, in welcher die biblischen Parabeln als bildliche Darstellungen des Reiches Gottes, seiner Schätze, seiner Mittel und seiner Gesetze aufgezeigt werden. In einem inneren Zusammenhang damit steht das früher erschienene Werk „Die christlichen Bilder“ (1827), eine Art populärer Kunstgeschichte; hier will er den innigen Zusammenhang der bildenden Kunst und des Christentums nachweisen und zeigen, „wie viel Herrliches und Bildendes die christliche Kunst zu leisten vermöge, sobald sie ohne Selbstdünkel mit gotterfülltem, liebeichem Herzen durch kirchlich gläubigen Gebrauch des Genies oder des wahren Talents, dieser kostbaren Gaben Gottes, das Christentum in seinem Geist erfaßt und in der ihm entsprechenden Gestalt darzustellen strebt“. Eine Menge anderer Aufsätze, auch die Lehrschrift über die „Schwärmerei“ (1831) wären noch zu nennen. Seine zwei großen Hauptwerke aber sind ein kirchengeschichtliches: „Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts“ (4 Bände), und ein philosophisch-religiöses: „Gott und Welt“ (2 Bände). Ersteres ist ein weit angelegtes, sehr inhaltsreiches Geschichtswerk. Anzuerkennen ist an demselben außer dem Reichtum geschichtlichen Stoffes auch die Unparteilichkeit und Aufrichtigkeit, mit der er die Schäden der mittelalterlichen Papstkirche aufdeckt, das schwere Unrecht der katholischen Kirche z. B.

an Hus aufs lebhafteste beklagt und die Reformbestrebungen jener Zeit zu würdigen versucht. Von einer Neubelebung der alten großen Kirchenversammlungen erwartet er das Heil der Kirche. Sein Standpunkt ist nicht der einer Partei oder Einzelskirche, sondern, wie er selbst bekennet, der „der wahren Christusreligion, die nicht in Begriffen, noch Worten, sondern in Gesinnungen und einem diesen entsprechenden Leben besteht.“ „Es giebt einen Standpunkt über den Parteien und deren Streitigkeiten, ein Tribunal, das nach den klaren und einfachen Aussprüchen des Evangeliums seine Entscheidungen giebt.“ In diesem Sinne will Wessenberg an den vier mittelalterlichen Konzilien von Pisa, Konstanz, Basel und Trient zeigen, wie der Katholizismus mit der Ausbildung eines streng hierarchischen Priesterstandes entartete und auch die Synoden allmählich zu eitlen Scheinwesen und zu bloßen Mitteln der Priesterherrschaft herabsanken. Der badische Hofrat Beck, der verdienstvolle Biograph Wessenbergs, bezeichnet das Werk als „ein heiliges Vermächtnis für die kirchliche Reformpartei, an das sie in ihrem Kampfe gegen den blinden Ultramontanismus und pharisäischen Jesuitismus stets wieder anzuknüpfen hat.“

Das zweite Hauptwerk: „Gott und die Welt“, an dem er von 1845—1857 gearbeitet hat, ist die reichste und reifste Frucht seiner litterarischen Thätigkeit. Es bietet in edler, manchmal freilich auch weit-schichtiger Sprache in 35 Hauptstücken eine systematische Zusammenfassung von Wessenbergs religiösen, philosophischen, ästhetischen, politischen und naturwissenschaftlichen Anschauungen dar, eine Philosophie mit religiöser Grundstimmung und Tendenz. Er will „das wahre Verhältnis zwischen der geistig-sittlichen und der materiellen physischen Welt“ aufzeigen und den Zusammenhang darstellen, in welchem beide Welten miteinander und alle Dinge in derselben zu Gott sich befinden. Er selber nennt es in einem Schreiben an einen Freund „sein geistiges, sittlich-religiöses Testament.“ Es handelt sich ihm hierbei, wie er selbst sagt, nicht um ein neues System, sondern vor allem um den Versuch, den unheilvollen Verirrungen unserer Zeit, dem materialistischen Unglauben und dem vernunftblinden Aberglauben „auf dem sichern Boden der Thatfachen so verständlich und gemeinfaßlich als möglich entgegen zu treten.“ Es ist eine Mitarbeit an der großen Aufgabe des 19. Jahrhunderts, der sich vornehmlich die protestantischen Theologen unterzogen

haben, das religiöse und christliche Denken mit der modernen Bildung auszuföhnen.

Bei allem, was Wessenberg schrieb, war es ihm nicht um gelehrte Forschung zu thun, sondern um praktische Lebensaufgaben. Alles stand im Zusammenhang mit seinem eigensten Leben und Wesen und floß aus seinem Streben, Liebe zur Wahrheit, Tugend und Freiheit zu verbreiten. Was seine gelehrten Schriften darum besonders auszeichnet ist weniger ihre Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Bedeutung als die darin bekundete Humanität im besten Sinne des Wortes und zwar nach ihrer doppelten Seite: eine umfassende allgemeine Bildung und warme Menschenfreundlichkeit. „Sie sind Ein Stück mit meinem Leben; als solche wünsche ich, daß man sie hier würdige,“ hat er selbst von seinen Büchern bekannt. Was von seinen gelehrten Arbeiten gilt, gilt auch von seinen Dichtungen.

Wessenberg als Dichter.

Auch als Dichter war er kein Stern erster Größe. Und doch sind manche seiner Dichtungen vergessen worden, die es nicht verdienen. Ihr besonderer Wert liegt wohl darin, daß sie uns seine weitherzige und harmonische Persönlichkeit widerspiegeln. Seine Gedichte atmen seinen Geist, den Geist tiefer Frömmigkeit, edler Menschenfreundlichkeit und echter Vaterlandsliebe. Darum dürfen sie auch hier nicht übergangen werden. Auf fast allen Gebieten der Dichtkunst, im Lied, im Drama und in der Lehrpoesie hat er sich versucht. Seine Lieder sind fast durchgängig religiösen Inhalts, Hymnen, Kirchenlieder oder auch Gebete in poetischer Form. Sie entbehren nicht eines erhabenen Schwungs, doch tragen sie meist den Stempel des Lehrhaften an sich. „Seine Lieder verhalten sich zu denen der Vorgänger, wie die Bilder der Ellenrieder zu denen von Dürer,“ sagt Hagenbach. Sie verherrlichen Christus vornehmlich in seiner johanneischen Gestalt und das Christentum als die Religion der Liebe.

Auch in evangelischen Kreisen sind seine Lieder bekannt geworden, eines ist in das neue badische Gesangbuch aufgenommen worden, das Pfingstlied Nr. 153:

„Geist vom Vater und vom Sohn,
Weihe dir mein Herz zum Thron,
Weihe dich mir immerdar
So wie einst der Jüngerschar!“